Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 4. Mai 1885. Nr. 204.

Deutscher Reichstag.

91. Plenar-Sitzung vom 2. Mai.

Das Haus und die Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär von Bötticher, Staatssekretär von Burchard nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Ein nach Annahme des Hauses nicht genügend begründetes Urlaubsgesuch des Abg. Singer (Sozialdemokrat) wird nicht bewilligt.

Tagesordnung:

Den ersten Gegenstand bildet die zweite Berathung der Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des deutschen Reiches für das Etatsjahr 1882—83 auf Grund des Berichtes der Rechnungs-Kommission.

Berichterstatter Abg. Gehlert (Reichspartei) befürwortet folgende Anträge der Kommission:

1) Nachstehende Etats-Ueberschreitungen des Rechnungsjahres 1882—83 a. bei den fortdauernden Ausgaben 4,250,480,43 Mark, b. bei den einmaligen Ausgaben 486,873,39 Mark, c. bei den Ausgaben der Einnahme-Verwaltung und bei den Hauptzollämtern in den Hansestädten 6,531 172,90 Mk. — Summe 1: 11,268,526,72 Mark.

2) Die in derselben Uebersicht nachgewiesenen außeretatsmäßigen Ausgaben: a. bei den fortdauernden Ausgaben 108,00 Mark, b. bei den einmaligen Ausgaben 339,446,80 Mark, c. bei den Ausgaben der Einnahme-Verwaltung 229,95 Mark, Summe 2: 329,754,75 Mark, vorbehaltlich der bei der Prüfung der Rechnung sich etwa noch ergebenden Erinnerungen vorläufig, dagegen

3) die nachgewiesenen, die Einnahme-Etats überschreitenden bezw. außeretatsmäßigen Einnahmen aus der Veräußerung von Grundstücken, Materialien, Utensilien und sonstigen Gegenständen nachträglich zu genehmigen.

Das Haus nimmt hierauf diese Anträge ohne Diskussion an.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung der Zolltarifnovelle.

Es stehen die den Anfangs-Termin der Gültigkeit des Gesetzes betreffenden Anträge bezw. der über letztere erstattete Kommissions-Bericht zur Diskussion.

Die Kommission schlägt vor: 1) Dem Gesetzentwurf folgende Paragraphen hinzuzufügen:

„§ 3a. Dieses Gesetz tritt für die Positionen des § 2: a. Nr. 11a, Anmerkung zu a: Kokosfasern zu Strängen zusammengedreht (Kokosgarn), für Fabriken von Decken und ähnlicher Gegenstände, auf Erlaubnißschein unter Kontrolle frei; b. Nr. 14a, Branntwein aller Art u. s. w. 80 Mark; c. Nr. 14g 1 und 2. Für Kraftmehl, Puder, Stärke, Stärkegummi u. s. w. 9 Mark. Für Nudeln, Makkaroni u. s. w. 10 Mark; d. Nr. 16b, mineralische Schmieröle 10 Mark sofort; e. für Nr. 5d α. Mohn, Sesam, Erdnüsse und anderweit nicht genannte, Oel enthaltende vegetabilische Stoffe 2 Mark am 1. Oktober d. Js.; f. für Nr. 5d α. Raps, Rübsaat, sowie g. für sämmtliche übrigen Positionen des § 2 mit dem 1. Juli d. Js. in Kraft. In Betreff derjenigen Positionen des Zolltarifs, welche auf Grund des § 1 des Gesetzes betreffend die vorläufige Einführung von Aenderungen des Zolltarifs vom 20. Februar 1885 (Reichsgesetzblatt Seite 15) durch Anordnung des Reichskanzlers bereits in vorläufige Hebung gesetzt sind, bleibt diese Anordnung bis zum 1. Juli d. Js. in Kraft.

§ 4. Der Reichskanzler wird ermächtigt, den Text des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879, wie er sich aus den Aenderungen ergiebt, welche in diesem Gesetze und den Gesetzen vom 19. Juni 1881 (Reichsgesetzblatt Seite 119), vom 21. Juni 1881 (Reichsgesetzblatt Seite 221) und vom 23. Juni 1882 (Reichsgesetzblatt 59) festgestellt sind, durch das Reichsgesetzblatt bekannt zu machen;"

Nachdem sodann Abg. Brömel (deutschfreis.) die Anträge seiner Partei befürwortet, erklärt

Bevollmächtigter zum Bundesrath Staatssekretär v. Burchard im allgemeinen seine Zustimmung zu den Beschlüssen der Kommission, während er für die darüber hinausgehenden Anträge zwingende Gründe nicht anerkennen könne. Es sei keineswegs rathsam, in größerem Maßstabe Verschiedenheiten bezüglich des Einführungstermins eintreten zu lassen, denn dieselben würden größtentheils nur der Spekulation in die Arme arbeiten. Was den Termin für Raps und Rübsaat betreffe, so würde eine Hinausschiebung bis zum ersten Oktober zu einem massenhaften Import von ausländischem Produkt führen und somit die heimische Landwirthschaft schädigen. Für eine Verlängerung des Termins für mineralische Schmieröle scheine ihm zwar besondere Veranlassung vorzuliegen, allein er stelle die Entscheidung dem Ermessen des Hauses anheim.

2) die gestellten Anträge Ausfeld (deutschfreis.) und Genossen u. s. w. durch die gefaßten Beschlüße für erledigt zu erklären und

3) eine Petition durch die zu fassenden Beschlüsse gleichfalls für erledigt zu erachten, über eine andere Petition dagegen wegen nicht gewahrten Instanzenzuges zur Tagesordnung überzugehen.

Die Abg. Dr. Böttcher (nat.-lib.) und Genossen beantragen in § 3a die Streichung der Worte: „Nr. 16b mineralische Schmieröle 10 Mark."

Abg. Richter (deutschfreis.) und Genossen beantragen, als Anfangs-Termin des Gesetzes für Raps und Rübsaat den ersten Oktober,

Abg. Freiherr zu Franckenstein (Zentrum) als Anfangs-Termin des Gesetzes für Zichorien den ersten Januar 1886 zu normiren; prinzipaliter beantragen Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei, die Gültigkeit des Gesetzes acht Wochen nach der Publikation beginnen zu lassen.

Der Berichterstatter Abg. Struckmann giebt ein ausführliches Referat über die in der Kommission stattgehabten Verhandlungen und führt aus, daß man sich in Rücksicht auf den Widerspruch der verbündeten Regierungen gegen weiter hinausliegende Termine im Allgemeinen für den ersten Juli d. Js. als Einführungs-Termin und zwar mit Einstimmigkeit geeinigt habe, weshalb er die Beschlüsse der Kommission anzunehmen bitte.

Nachdem sich Abg. v. Kulmiz (Reichspartei) mit wenigen Worten für die Kommissionsbeschlüsse ausgesprochen und Abg. Dr. Bamberger (deutschfreis.) für die Anträge seiner Partei eingetreten, führt

Abg. Graf v. Stolberg-Wernigerode (deutschkons.) aus, daß, während er sich mit der Festsetzung des Einführungstermines für mineralische Schmieröle auf den 1. Juli einverstanden erklären könne, er eine Hinausschiebung des Termines für Raps und Rübsaat entschieden bekämpfen müsse. Wenn für Sesam, Erdnüsse und ähnliche Artikel der Einführungstermin auf den 1. Oktober hinausgeschoben worden, so sei hier die Rücksicht auf die bestehenden Handelsverträge maßgebend gewesen; eine solche Rücksicht falle jedoch bei Raps und Rübsaat fort. Auch gegen die beantragte Bestimmung, daß das Gesetz 8 Wochen nach seiner Publikation in Kraft treten solle, müsse er sich entschieden aussprechen, denn dieselbe werde nur der großen Spekulation dienen, während sie in Folge der Ungewißheit, wenn der betreffende Termin eintreten wird, dem Handelsstande selber keinen Nutzen bringen werde. (Beifall rechts.)

Nachdem Abg. Dr. Böttcher (nat.-lib.) seinen Antrag, den Termin für mineralische Schmieröle auf den 1. Juli zu verlegen, befürwortet, erhält das Wort

Abg. v. Wedell-Malchow (deutschkons.) Derselbe bezieht sich zunächst auf die Ausführungen seines Fraktionsgenossen, des Abg. Grafen v. Stolberg-Wernigerode, sowie auf diejenigen des Staatssekretärs v. Burchard und führt sodann weiter aus, daß nach den im Jahre 1879 gemachten Erfahrungen sich im allgemeinen eine längere Hinausschiebung der Gültigkeitstermine des Zolltarifes nur als nachtheilig erwiesen habe. Was speziell die mineralischen Schmieröle betreffe, so würden er und seine politischen Freunde bei der dritten Lesung einen die bei diesem Artikel besonders in Betracht kommenden Verhältnisse berücksichtigenden Antrag einbringen. Den Anfangstermin für Raps und Rübsaat anlangend, so würde eine weitere Hinausschiebung des Einführungstermins für Raps und Rübsaat gerade die kleineren Oelmüller schädigen, während sie den größeren die Gelegenheit zu umfangreichen Spekulationen gewähren würde; daher empfehle sich eine solche Verlängerung des Termins in keiner Weise. (Beifall rechts.)

Nachdem in der weiteren Diskussion die deutschkonservativen Abgg. Graf v. Stolberg-Wernigerode und v. Wedell-Malchow ihre früheren Ausführungen gegenüber den deutschfreisinnigen Abgg. Richter, Dr. Bamberger und Brömel aufrechterhalten, wird die Diskussion geschlossen und unter Ablehnung der deutschfreisinnigen Anträge § 3a der Kommission mit den durch die Abgg. Dr. Böttcher (nat.-lib.) und Freiherrn zu Franckenstein (Zentrum) beantragten Aenderungen angenommen, wonach der Tarif für mineralische Schmieröle am 1. Juli dieses Jahres und der für Zichorien am 1. Januar 1886 in Kraft tritt.

§ 4 wird gleichfalls nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, nachdem ein von dem Abg. Brömel vertheidigter deutschfreisinniger Antrag abgelehnt worden, wonach Waaren, welche auf Grund von vor dem 15. Januar 1885 abgeschlossenen Verträgen eingeführt werden, bis Ende des Jahres 1885 nach den bisherigen Bestimmungen des Gesetzes behandelt werden sollen, wenn diese Zollfreiheit oder einen niedrigeren Zollsatz vorschreiben, als ihn die jetzt berathene Zolltarifnovelle vorschreibt.

Nachdem im weiteren Verlaufe der Verhandlung zwei von dem Abg. Penzig (nat.-lib.) resp. dem Abg. Frhrn. v. Ow (Reichspartei) eingebrachte und von den Vertretern der verbündeten Regierungen bekämpfte Anträge, welche behufs der Zollfreiheit leerer Säcke den Identitätsnachweis verlangten resp. bezüglich der Zollfreiheit von Baumaterial die Flußschiffe ebenso wie die Seeschiffe behandelt wissen wollten abgelehnt worden, wurde der Rest der Vorlage in der Fassung der Regierung genehmigt und ist damit die zweite Lesung der Zolltarifnovelle erledigt.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfes betr. die Ausdehnung der Kranken- und Unfall-Versicherung.

Nachdem der Rest der Vorlage im Großen nach den Beschlüssen der Kommission angenommen worden, folgt die zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Steuervergütung für Zucker.

Hierzu lag ein Antrag des Abg. Graf Hacke (fraktionsloser Liberaler) vor, welcher eine Verlängerung resp. veränderte Regelung der Kreditfristen bezweckte.

Bevor es zur Abstimmung über denselben kam, trat in Rücksicht auf den von sozialdemokratischer Seite in Aussicht gestellten Antrag auf Auszählung Vertagung ein.

Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr.

Tagesordnung: Antrag v. Wedell-Malchow betr. Börsensteuer Gesetzentwurf.

Schluß gegen 5 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

63. Plenarsitzung am 2. Mai.

Am Ministertische: Dr. v. Goßler, v. Puttkamer und Kommissarien.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Antrages des Abg. Freiherrn von Huene (Zentrum) auf Annahme eines Gesetzentwurfes betreffend die Ueberweisung von Beträgen, welche aus landwirthschaftlichen Zöllen eingehen, an die Kommunalverbände.

§ 4 bestimmt, daß bis zum Erlasse eines die Verwendungszwecke endgültig regelnden Gesetzes die überwiesenen Summen zur Erfüllung solcher Aufgaben zu verwenden sind, für welche seitens der Land- und Stadtkreise die Mittel durch Zuschläge zu den direkten Staatssteuern oder durch direkte Gemeindesteuern aufgebracht werden.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) beantragt, dem § 4 folgenden Schlußsatz beizufügen: „Bei der Vertheilung der noch verbleibenden Kreis- bez. Kommunalabgaben können unbeschadet des im Uebrigen bestehenden Vertheilungsmaßstabes die drei untersten Stufen der Klassensteuer von der Heranziehung ganz freigelassen oder mit einem geringeren Prozentsatz herangezogen werden, als die übrigen Stufen der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer."

Abg. Frhr. v. Huene (Zentr.) bezeichnet diesen Antrag als unausführbar, da die erforderlichen Geldmittel mangelten. Redner wendet sich dann ausführlich gegen die gestrigen Rickert'schen Ausführungen.

Abg. v. Rauchhaupt erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag v. Zedlitz, der deshalb bedenklich sei, weil er geeignet wäre, die Begehrlichkeit der Gemeinden nach Steuerenthaltung zu erregen.

Minister v. Goßler: Das vorliegende Gesetz entziehe der Schulverwaltung Gelder, mit denen man zur Dotation gelangen könnte, und dann ziehe es den Kreis in das Volksschulwesen. Dadurch übernehme der Urheber dieses Gesetzes eine eminente Verantwortung. Zur Herbeiführung geordneter Schulverhältnisse seien 10—12 Millionen erforderlich. Das Gesetz gewähre aber nicht die mindeste Sicherheit, daß von den zu verwendenden Geldern etwas zu Schulzwecken verwendet werde. Er könne nur bitten, daß die Kreise im Interesse der Sache und der Gemeinden darüber nachdenken, wie sie ohne Schädigung ihres Haushalts dafür sorgen können, daß der Schule mehr Mittel zufließen, damit das Volksschulwesen gefördert und damit die Gemeinden fähig gemacht werden, die Lasten zu tragen.

Abg. Büchtemann (dfreis.): Die Ausführungen des Ministers v. Goßler seien die vernichtendste Kritik an dem Entwurf. Die Ausführungen des Abg. v. Huene seien sehr schwach gewesen. Nicht seine (Redners) Partei arbeite den Sozialdemokraten in die Hände, sondern Konservative und Zentrum mit derartigen Gesetzentwürfen wie der vorliegende.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.): Die Ausführungen des Kultusministers drängten zu der Frage, ob er oder der Finanzminister den Standpunkt der Regierung vertrete. Der Finanzminister habe gesagt, er spreche als Staatsminister, Herr v. Goßler habe als Kultusminister gesprochen. Wie da das Gesetz zu Stande kommen solle, wisse er nicht. Die Forderung des Kultusministers entspreche nicht der Politik des Reichskanzlers. Auch der Kommissionsvorschlag trete helfend für die Schule ein. Wenn der Kultusminister „Nein" sage, so sei dies eine Aufforderung für das unbedingte Rechthaben der Bureaukratie, wogegen man sich erklären müsse.

Minister v. Goßler: Diese Auffassung sei nicht richtig. Er habe nur gesprochen in der Voraussetzung, daß das Gesetz in der vorliegenden Fassung zur Annahme gelange. Sollten seine Ausführungen zur Amendirung der Vorlage führen, so sei er gern bereit, hierzu mitzuwirken. Er sei überzeugt, daß die Regierung seinen Bestrebungen nicht abgeneigt sei.

Abg. Rickert (deutschfreis.) verbreitet sich nochmals eingehend über die Tendenz der Vorlage und wünscht mit Rücksicht auf die Erklärungen des Kultusministers nochmalige Kommissionsberathung.

Nachdem noch die Abgg. Enneccerus (natlib.), v. Minnigerode (kons.), Dr. Wehr (freikons.), Abg. v. Schorlemer (Zentr.) und Finanzminister von Scholz das Wort ergriffen, wird die Diskussion geschlossen, der Antrag v. Zedlitz abgelehnt und § 4 unverändert nach dem Kommissionsbeschluß genehmigt.

§ 5 findet debattelos Annahme, § 6, welcher den Vertheilungsmodus in den hohenzollernschen Landen betrifft, nach einem Antrage des Abg. Graf (Zentrum), wonach der festgestellte Betrag nach dem Verhältniß der Einwohnerzahl auf die einzelnen Gemeinden vertheilt werden soll.

§ 7 der Kommissionsbeschlüsse lautet: „Dieses Gesetz tritt gleichzeitig mit dem Reichsgesetz über die Aenderung des Zolltarifs in Kraft" 2c.

Abg. Dr. Wagner-Osthavelland (kons.) beantragt, um der Eventualität eines Defizits Rechnung zu tragen, folgenden Zusatz: „Bis zum 1. April 1888 verbleibt jedoch von der zu überweisenden Summe erforderlichen Falles der Staats-

kasse noch derjenige Betrag, für welchen sonst zur Bestreitung der Staatsausgaben im Staatshaushaltsetat Staatsanleihen aufgenommen werden müßten."

Abg. v. Huene (Zentr.) bekämpft den Antrag, der weiter nichts bedeute, als eine Vernichtung des ganzen Gesetzes.

Der Antrag wird abgelehnt, § 7 sowie Einleitung und Ueberschrift des Gesetzes nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr

Tagesordnung: Dritte Berathung des Antrags Huene.

Schluß 3 **Uhr**.

Deutschland.

Berlin, 2. Mai. Das Herrenhaus genehmigte in seiner heutigen Sitzung eine Reihe von Gesetzentwürfen gemäß den Anträgen der entsprechenden Kommissionen unverändert in der Fassung des Abgeordnetenhauses. Während bei Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Beschaffung von Mitteln für die Erweiterung und Vervollständigung des Staatsbahnnetzes Staatsminister Maybach die möglichste Berücksichtigung einiger zum Ausdruck gebrachter Spezialwünsche zusagte, wurden die übrigen kleineren Vorlagen ohne Diskussion erledigt. Die nächste Sitzung zur Berathung kleinerer Vorlagen findet Dienstag, den 5. Mai, 1 Uhr statt.

— Im Bundesrath wird noch ein kurzer Nachtragsetat festgestellt werden. Es handelt sich um unerhebliche Summen für Bauten im Gebäude des Auswärtigen Amtes.

— Zur Schiedsgerichtsfrage schreibt die „Pall Mall-Gazette":

„Die Frage, welche ein Schiedsrichter zu entscheiden hätte, würde verhältnißmäßig einfach sein. Er würde zu fragen haben — erstens, welches sind die Bedingungen des „feierlichen" Abkommens, und welche Mittheilungen wurden zwischen den beiden Regierungen zur Zeit dessen Abschlusses gepflogen? Und während er finden würde, daß die Bedingungen des Abkommens, allein betrachtet, den russischen Vormarsch über Kizil Tepe hinaus unfraglich verdammen, würde er gleichzeitig finden, daß dem Abkommen die Zustimmung der russischen Regierung nur auf Ersuchen des britischen Botschafters ertheilt wurde, der bei jenem Ersuchen die Wirkung des Abkommens dahin erläuterte, daß die Russen im Besitz von Pul-i-Khisti, und die Afghanen in Pendjeh verbleiben würden. Die russische Regierung, welche die Besetzung von Pul-i-Khisti im Januar anbefohlen hatte, die da glaubte, es sei im Februar besetzt worden, und die von der englischen Regierung im März die Versicherung erhielt, daß nach Aussage von Sir Peter Lumsden Pul-i-Khisti im Besitz des Obersten Alikhanow sei, willigte ein, daß kein Vormarsch über die im Februar besetzten Positionen hinaus stattfinden solle, jedoch unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die Afghanen in der Oase von Pendjeh dort verbleiben und keine Stellungen besetzen sollen, die von den russischen Truppen gehalten wurden. Sobald der Schiedsrichter die Einzelheiten der Unterredung zwischen Sir Edward Thornton und Herrn v. Giers prüft, wird er auf den ersten Blick sehen, wie das Mißverständniß entstand. Es entsprang allein dem Irrthum Sir Peter Lumsden's, als er die russische Besetzung von Pul-i-Khisti berichtete, während die Russen thatsächlich eine Meile davon in nördlicher Richtung standen. Die russische Regierung wurde durch die Meldung des englischen Kommissärs irregeleitet, die Kollision am 30. März war einem sehr einfachen und natürlichen Mißverständniß zuzuschreiben, und der Zwischenfall würde geschlossen sein. Welch' besseres Ende könnte er haben?"

— Bei der Verhandlung des deutsch-russischen Auslieferungsvertrags im Bundesrathe soll es zu einer eigentlichen politischen Debatte nicht gekommen sein. Doch heißt es in parlamentarischen Kreisen, der Reichskanzler habe denselben, ähnlich wie in dem Schreiben, mit welchem der preußisch-russische Vertrag dem Bundesrath mitgetheilt wurde, mit dem Wunsche motivirt, welchen die Regierung habe, zu Rußland in den möglichst besten Beziehungen zu bleiben. Man scheint in dieser Hinsicht an maßgebender Stelle gerade dem Umstand, daß Preußen bezw. das deutsche Reich der einzige Staat ist, bei welchem die von Rußland in den letzten Jahren mit den europäischen Staaten geführten Verhandlungen schließlich einen praktischen Erfolg hatten, besonderen Werth beizulegen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Mai. Die allgemeine Wählerversammlung, welche am Sonnabend Abend von dem „Wahlverein der deutschfreisinnigen Partei" und „der freien Vereinigung einiger Handwerker" nach dem Saale der Bock-Brauerei berufen war, nahm einen sehr stürmischen Verlauf — so stürmisch, wie ihn selbst die Versammlungen während des letzten aufgeregten Wahlkampfes nicht brachten. Unter den ca. 400 bis 500 Anwesenden hatte sich eine größere Anzahl Sozialdemokraten mit ihren Führern geschickt vertheilt und diese machten wiederholt ihre Anwesenheit durch Schreien und Toben sowohl während der Reden, wie besonders am Schlusse der Versammlung bemerkbar, die Hauptschreier waren jedoch meist junge Burschen, welche eben ihre Lehrlingsjahre überwunden und weder eine eigene politische Meinung, noch von den Wünschen der sozialdemokratischen Partei eine Idee hatten, wie sie durch ihre Zurufe wiederholt bewiesen. Die Versammlung wurde gegen $8^1/_2$ Uhr von Herrn Dr. Dohrn mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet, welches die Anwesenden bis auf die Sozialdemokraten begeistert aufnahmen, Letztere zogen es vor, schweigend sitzen zu bleiben. Herr Dr. Dohrn erwähnte sodann, daß in einer früheren Versammlung der Wunsch nach einem eingehenden Vortrag über die Gewerbegesetzgebung ausgesprochen worden sei und daß diesem Wunsch nun nachgekommen werden konnte, da sich eine Hauptautorität auf dem Gebiete der Gewerbegesetzgebung, Herr Dr. Baumbach, zu einem Vortrag bereit erklärt habe. Gleichzeitig übermittelte Herr Dr. Dohrn die Grüße des Reichstags-Abgeordneten Herrn Brömel, welcher zu seinem Bedauern in Folge seiner angestrengten parlamentarischen Thätigkeit verhindert sei, der Versammlung beizuwohnen. Derselbe sei u. A. Mitglied der Kommission zur Berathung der Innungsfrage und habe in derselben bereits einen „großen Antrag" eingebracht, über welchen Herr Dr. Baumbach der Versammlung wohl noch eingehend Mittheilung machen werde. (Herr Dr. Baumbach erwähnte dieses Antrages später jedoch mit keinem Worte. Anm. d. Red.)

Herr Dr. Baumbach, welcher demnächst das Wort erhielt, beleuchtet eingehend das Arbeiterschutzgesetz und müssen wir anerkennen, daß derselbe ziemlich sachlich die Stellung der verschiedenen politischen Parteien zu diesem Gesetz erörterte. In Betreff der Frauen- und Kinderarbeit erkannte er an, daß eine größere Humanität wünschenswerth sei, wolle man die Arbeiten jedoch gänzlich abschaffen oder zu sehr beschränken, so würde dies inhuman sein, denn man würde Hunderte von Frauen die Gelegenheit nehmen, sich und ihre Kinder, oft auch den kränklichen Mann ehrlich zu ernähren. Die arbeitenden Frauen selbst ständen auch einer derartigen Beschränkung der Arbeitszeit entgegen, wie die zahlreichen Frauen-Versammlungen gezeigt, welche in letzter Zeit in Berlin getagt und in welchen sich die Frauen entschieden gegen solchen Schutz ihrer Interessen aussprachen und dahingehende Petitionen beschlossen hätten. Gegen die Einführung eines Normal-Arbeitstages sprach sich der Redner entschieden aus, weil derselbe nach seiner Ansicht und nach Ansicht seiner Partei nicht durchführbar sei. Zu einem Normal-Arbeitstage gehöre auch ein Normalarbeitslohn und schließlich auch ein Normalarbeiter. Aber selbst wenn dies Alles gefunden wäre, würde immer noch der Normal-Arbeitgeber fehlen, welcher sich diese normalen Zustände gefallen lassen würde. Schließlich ging der Vortragende noch auf die Ackermann'schen Anträge ein und hielt hierbei die Zwangsinnungen für keine große Hülfe, dagegen plaidirte er für Errichtung der freien Vereinigungen von Handwerkern. Bereits vor Jahrhunderten seien von den Handwerkern Klagen über die trübe Lage des Handwerks und über Pfuscherarbeit geführt und diese Klagen haben sich später immer wiederholt und werden nie ganz aufhören, ja, die vor Jahrhunderten geführten Klagen werden fast wörtlich jetzt von den Handwerkern wiederholt, welche für Zwangsinnungen so warm eintreten. Den bekannten Lehrlings-Paragraphen erklärte er für gänzlich undurchführbar, da das Gesetz das Halten von jugendlichen Arbeitern gestatte und aus jedem Lehrling leicht ein jugendlicher Arbeiter zu machen sei. Der Redner suchte seine Ausführungen durch die Verhältnisse in seiner thüringischen Heimath zu beweisen, welche allerdings z. B. in Betreff der Frauen- und Kinderarbeit ganz anders liegen, als hier in Pommern. — Der etwa $^5/_4$stündige Vortrag wurde wiederholt sowohl durch Beifallsbezeugungen, wie auch durch stürmische gegentheilige Kundgebungen unterbrochen und der Vorsitzende sah sich gezwungen, die anwesenden Gegner deshalb zu ersuchen, von dem ihnen gewährten Gastrecht in weniger lauter Weise Gebrauch zu machen.

Bei der Diskussion ergriff zunächst Herr Tischlermeister Ladewig das Wort. Derselbe erklärte, daß die Handwerker in Pommern doch schon weiter vorgeschritten seien als in Thüringen, denn in Stettin sei z. B. bei den Tischlern nicht nur eine Normalarbeitszeit von $10^1/_2$ Stunden, sondern auch ein Minimallohnsatz eingeführt. Redner ist der Ansicht, daß sich ein Normal-Arbeitstag für alle Arbeiter sehr leicht durchführen lasse, ferner erklärte er sich als entschiedener Gegner der Frauenarbeit. Als großen Schaden des Handwerks bezeichnet er es, daß viele Meister mit einer Unmasse Lehrlinge arbeiten, ohne dabei Gesellen zu beschäftigen, auch hiergegen müsse gesetzlich eingeschritten werden. — Herr Dr. Baumbach sucht die Ansichten des Vorredners zu widerlegen und erhält hierauf Herr Maler Hürtgen (Sozialdemokrat) das Wort. Auch dieser Redner befleißigt sich, möglichst sachlich und gemäßigt zu sprechen und werden seine Ausführungen von der Versammlung mit sichtlichem Interesse verfolgt, was ihn auch zu der Bemerkung veranlaßt, daß sich die Zeiten doch schon wesentlich geändert hätten, da ihn vor einigen Jahren keine Versammlung mit solcher Ruhe angehört hätte. Herr Hürtgen wendete sich zunächst gegen die Ausführungen des Herrn Ladewig und erklärte diesem, daß derselbe auf dem besten Wege sei, Sozialdemokrat zu werden. Sodann auf das Arbeiterschutzgesetz näher eingehend, bezweifelt er die Liebe der konservativen Partei zu den Arbeitern, ebenso vermißt er Seitens der deutsch-freisinnigen Partei die nöthige Sympathie für die Interessen der Arbeiter. Das von den Sozialdemokraten eingebrachte Arbeiterschutzgesetz habe einen sehr gesunden Kern, man müsse es nur einer eingehenden Prüfung unterziehen. Eine Verkürzung der Arbeitszeit auf gesetzlichem Wege sei dringend nöthig, da jetzt zuweilen die Arbeiter in unverantwortlicher Weise angestrengt würden, zum Beweise für letztere Behauptung führt Redner ein Beispiel an, wonach vor ganz kurzer Zeit in einer hiesigen Fabrik (auf wiederholten Zuruf nach Namensnennung nennt Herr H. die Maschinenbauanstalt von Aron u. Gollnow) die Arbeiter gezwungen worden seien, mehrere Tage hintereinander von Morgens 6 Uhr bis Abends 12 Uhr zu arbeiten. Durch eine derartige Belastung der Arbeiter würde zwar künstlich ein hoher Lohn erzielt, aber man denke nicht daran, daß Hunderte von Arbeitern mehr beschäftigt werden könnten, wenn Normalarbeitszeit eingeführt wäre. Es sei nicht Ueberproduktion an Arbeit bei uns vorhanden, sondern Ueberproduktion an Menschen und es müßten Mittel gefunden werden, um die überflüssigen Hände einzutheilen. Die Ackermann'schen Anträge hält Redner zwar nicht für ausgezeichnet, sie hätten jedoch das Gute gehabt, daß sie den Handwerkerstand aufgerüttelt und zum Eingreifen in das politische Leben bewegt hätten. Gegen Frauen- und Kinder-Arbeit spricht sich Redner gleichfalls aus, die Frauen gehörten in den Haushalt und die Kinder in die Schule oder zum munteren Spiel. Würden die Kinder schon in den Jugendjahren zu Arbeiten herangezogen, so würden sie an Leib und Geist verkümmern. — Nachdem auch hierauf Herr Dr. Baumbach kurz erwidert hatte, wurde gegen 11 Uhr ein Antrag auf Schluß der Diskussion gestellt. Zum Wort hatten sich noch die Herren Tischlermeister Zimmermann, Haararbeiter Prietz, Maurer Herbert und Fuhrmann—Bredow gemeldet. Bei der Abstimmung wurde der Schlußantrag angenommen, die anwesenden Sozialdemokraten waren jedoch der Ansicht, daß der Antrag die Majorität nicht erhalten hatte und sie begannen eine tumultuarischen Lärm und unter Pfeifen und Schreien erklärten sie das Vorgehen des Bureaus für „Feigheit". Im allgemeinen Lärm schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf Dr. Baumbach, während die Sozialdemokraten mit einem Hoch auf „die Sozialdemokratie" antworteten.

— Landgericht. Strafkammer 3. Sitzung vom 4. Mai. — Die unverehel. Auguste Karoline Wilhelmine Wegner aus Unter-Bredow ist erst 20 Jahre alt, sie hat es aber auf der Verbrecherlaufbahn zu einer Unverschämtheit gebracht, wie man sie einem so jugendlichen Geschöpf kaum zutraut. Nachdem sie bereits im Laufe der letzten Jahre wegen Vergehen gegen das Eigenthum mit drei Vorstrafen belegt war, hatte sie sich heute wegen 21 Diebstählen zu verantworten, welche theilweise unter erschwerenden Umständen, wie Einbruch und Einsteigen, verübt sind. Ihre verbrecherische Thätigkeit entfaltete sie hauptsächlich in Grünhof und in Grabow, sie verschonte jedoch auch die übrigen Stadttheile nicht mit ihren diebischen Besuchen und entwickelte in Ausführung der Diebstähle eine beispiellose Frechheit. Sie betrat das erste beste Haus und wo sie eine offene Thür fand, konnte man sicher sein, daß sie eine Gelegenheit zum Diebstahl ausspähte. Selbst das König-Wilhelm-Gymnasium besuchte sie wiederholt und entwendete 5 Stück von den auf dem Korridor hängenden Ueberziehern der Gymnasiasten. Aber auch vor Einbrüchen schreckte sie nicht zurück, theils mit Gewalt, theils mit Anwendung von falschen Schlüsseln öffnete sie Bodenkammern und nahm alles Werthvolle mit, was sie vorfand. Die Beute aus den Diebstählen bestand zum größten Theil aus Herren- und Damen-Garderobe, Wäsche und Betten; aber auch goldene Ringe und baar Geld verschmähte sie in mehreren Fällen nicht. Der Gesammtwerth der gestohlenen Gegenstände beträgt ca. 1000 Mark. Die gestohlenen Sachen hat sie zum größten Theil theils unter ihrem, theils unter fremden Namen bei einem Pfandleiher in Bredow versetzt und diesem Umstand war die Ermittelung und Festnahme der Diebin zu danken. Bei einer polizeilichen Revision der Bücher dieses Pfandleihers fiel es auf, daß der Name der Wegner wiederholt vorkam; es wurden Recherchen angestellt, welche von der verbrecherischen Thätigkeit ein klares Bild ergaben. Zu der heutigen Verhandlung waren nicht weniger als 36 Zeugen geladen, von denselben kamen jedoch nur 2 zur Vernehmung, da die Angeklagte im vollen Umfange der Anklage geständig war. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit der Angeklagten beantragte der Herr Staatsanwalt die höchste gesetzlich zulässige Strafe von 15 Jahren Zuchthaus und entsprechende Nebenstrafen. Der Gerichtshof erkannte jedoch mit Rücksicht auf die Jugendlichkeit der Angeklagten und deren offenes Geständniß nur auf 6 Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

— Der Bau der Pferdebahnstrecke Dampfschiffbollwerk—Capcherie ist jetzt gesichert, falls die Genehmigung der zuständigen Behörden ertheilt wird. Am Sonnabend hat sich die Direktion der Stettiner Straßenbahn-Gesellschaft kontraktlich verpflichtet, den Bau zu übernehmen, nachdem von Bewohnern der Oberwiek und der Pommerensdorfer Anlage 40,000 Mark Aktien gezeichnet sind; 28,000 Mark waren bereits früher gezeichnet und bei Unterzeichnung des obigen Vertrages haben sich einige Interessenten verpflichtet, die noch fehlenden 12,000 Mark eventuell zu übernehmen.

— In den letzten Tagen wurde in dem Hause Louisenstr. 23 und in dem Hause Louisenstraße 12 je ein Ueberzieher entwendet.

— Zu einem Mönchenstraße 16 wohnhaften Schuhmachermeister kam gestern Nachmittag ein Mädchen und ließ sich zu einem Paar Schuhe Maaß nehmen, nachdem sich dieselbe entfernt hatte, vermißte der Meister ein Paar Promenadenschuhe. Er verfolgte sofort mit seiner Frau das Mädchen und holte es ein; die Schuhe wurden bei ihr vorgefunden und abgenommen, sie selbst ergriff jedoch die Flucht. Sie wurde jedoch verfolgt und in einem Hause der Mönchenstraße vier Treppen hoch aufgefunden. Die Persönlichkeit des Mädchens wurde als die der unverehel. Helene Schinke festgestellt.

— Der Postdampfer „Weser", Kapt. H. Bruns, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 15. April von Bremen abgegangen war, ist am 30. April wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Heute stand im Rathhaus Termin zum öffentlichen Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Rentiers Stolting gehörigen, Falkenwalderstraße Nr. 100 belegenen Grundstücks an. Es war nur ein Bieter, Herr Kaufmann Tresselt, in Firma Schröder u. Tresselt, erschienen, welcher ein Gebot von 60,000 Mark abgab.

— Die Betriebs-Einnahme der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft beträgt:

im April 1885		M. 22726.48
im April 1884		M. 22195.73
im April 1885	+	M. 530.75
bis Ende März 1885	—	M. 2394.03
mithin bis Ende April 1885	—	M. 1863.28

Aus den Provinzen.

Zum Treptower Sparkassen-Krach. Der Zusammenbruch der Sparkasse zu Treptow a. R. (eingetragene Genossenschaft) macht sich selbst im hiesigen Kreise empfindlich fühlbar. So erhielt kürzlich ein Beamter im Kreise Neustettin, welcher früher im Kreise Greifenhagen i. P. wohnte und durch Bezahlung eines Thalers und Eintragung seines Namens in das Genossenschafts-Album seine Mitgliedschaft erlangt hatte, die Aufforderung, an die Konkursmasse 1200 Mk. zu zahlen und zwar vorläufig; falls einige Mitglieder zahlungsunfähig wären, würde auch deren Rate noch auf die zahlungsfähigen vertheilt und eine weitere Quote eingefordert werden. Und doch hatte dies Mitglied so gut wie gar nicht die Hülfe der Kasse in Anspruch genommen. Noch schlimmer aber ist es einem Bauern im Kreise gegangen. Derselbe war besuchsweise bei Verwandten in Treptow gewesen und hatte diesen auf ihr vieles Drängen schließlich gestattet, seinen Namen in das ominöse Album einzuschreiben. In Folge dessen sitzt auch er nun in gleicher Weise fest wie jener Beamter. Und doch hat er thatsächlich niemals persönlich die Unterstützung jener Sparkasse nachgesucht! — Das Alles nur, weil sein Name in dem vermaledeiten Album steht. Da glaube noch einer an den Satz: „Du bist mein Freund, Du schreibst Dich in mein Album!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

London, 2. Mai. Die Königin ist heute Abend aus Darmstadt in Windsor wieder eingetroffen.

Petersburg, 3. Mai. Der „Regierungsbote" veröffentlicht ein aus Anlaß der heute stattfindenden Säkularfeier des Erlasses der Kaiserin Katharina II., durch welchen der Grund zu den gegenwärtigen Adels-Privilegien gelegt worden ist, erlassenes kaiserliches Reskript an den Adel, in welchem der Verdienste desselben um Thron und Vaterland huldvollst gedacht und in Anerkennung hierfür die Gründung einer besonderen Adels-Agrarbank auf den von dem Kaiser selbst vorgezeichneten Grundlagen angekündigt wird. Das Reskript schließt mit dem Wunsche, daß der Adel in seinem treuen und eifrigen Dienste für Thron und Vaterland fortfahren möge.

Suakin, 2. Mai. General Wolseley ist heute Nachmittag hier eingetroffen.

Lima, 2. Mai. Die Regierungstruppen haben bei Ayacucho eine Niederlage erlitten.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen wir dem „D. M.-Bl.":

Wien, 3. Mai. Neuerlich macht sich hier die Vermuthung geltend, der englische Vorschlag betreffs eines Schiedsspruchs sei nur ein neues diplomatisches Manöver. Es verlautet, die Versendung eines Rundschreibens des Herrn v. Giers an die russischen Vertretungen behufs Aufklärung über die Lage stehe bevor.

Rom, 3. Mai. Gestern Abend um 7 Uhr ist ein Vesuvausbruch eingetreten, der in der Richtung von Torre del Greco stattfand. Es ist ein neuer Krater entstanden, dem ein großer Lavastrom entquillt, der sich mit enormer Geschwindigkeit bergabwärts bewegt. Die Bergspitze ist in kolossale rothe Rauchwolken gehüllt. (Der Zusammenhang dieses vulkanischen Ereignisses mit dem vorgestrigen Erdbeben in Niederösterreich und Steiermark scheint evident.) [Ein Wolff'sches Telegramm meldet darüber aus Neapel: Auf dem Vesuv haben sich 200 Meter oberhalb der oberen Eisenbahnstation zwei Krater geöffnet, aus welchen sich Lavaströme in der Richtung auf den Raum zwischen Torre del Greco und Pompeji ergießen.]

Petersburg, 3. Mai. Anläßlich der heutigen Feier des hundertjährigen Jubiläums des Adels-Freibriefs veröffentlicht der „Regierungsbote" ein kaiserliches Reskript, welches die Errichtung einer Adels-Agrarbank in Aussicht stellt.

Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs

41)

(Schluß.)

„Ei, dann entführen wir das Kleinod," lachte Hollmeier fröhlich, „die Götter sind Dir Glück schuldig, — brauchst also ihren Neid nicht zu fürchten. Vater Treumann soll Dein Freiwerber sein und im schlimmsten Falle, wenn sich von irgend einer Autorität Widerspruch erheben sollte, assistire ich mit dem goldenen Schlüssel, vorausgesetzt, daß uns das Mädchen selber keinen Querstrich macht."

„Ich habe bereits ihr Wort," sagte Konrad rasch. —

„Du liebst ein rasches Handeln, Konrad, das gesteh' ich Dir," rief Hollmeier erstaunt, „das wird Dir in Amerika zu Gute kommen. Wahrhaftig, da muß ich mich ob meines Zagens und Zögerns schämen, — aber — was meinst Du, Konrad! wir haben freilich einen Bruderbund geschlossen, der, so Gott will, für dieses Leben halten soll, — wenn ich nur Betreff Katharinens sicher gehen könnte, — ich bin ein eigener Kauz, und was die Liebe anbetrifft, so möchte ich diese nicht theilen, — selbst nicht mit einem leiblichen Bruder, den mir der Tod entrissen."

„Das sind unnütze Sorgen, Freund!" versetzte Konrad erregt, „ich weiß es aus meiner Schwester eigenem Munde, daß sie Deinem unglücklichen Bruder niemals jene Liebe geweiht hat, welche allein das Glück der Ehe bedingt. Es ist zwischen ihnen auch nie die Rede davon gewesen."

„Und sollte sie keine andere Neigung hier zurücklassen?" forschte Hollmeier weiter.

Konrad blickte ihn lächelnd an.

„Hier zurücklassen? — ich glaube sicherlich, — was sie im Herzen trägt, — und ich möchte behaupten, daß es dort in aller Stille für einen zweifelvollen Thomas grünt und blüht, — das nimmt sie sicherlich mit über das Weltmeer, vorausgesetzt, daß uns der Thomas nicht hier treulos im Stiche läßt."

„O, wenn Du die Wahrheit sprächest, mein Freund!" rief Hollmeier, vor Freude und Hoffnung erröthend.

„So frage sie selber, da wirst Du die Wahrheit am sichersten erfahren."

Hollmeier nickte und ging in den stillen, schattigen Pfarrgarten.

In einer Laube saß Katharine Hoff, mit Handarbeiten beschäftigt. Sie war allein, die Arbeit war ihren fleißigen Händen entsunken, wie träumend schaute sie vor sich hin, als zöge durch ihre Seele die ganze Skala der Vergangenheit mit all' ihren trüben und leidensvollen Erinnerungen. — Sie weilte nicht mehr in der Vergangenheit, — Gegenwart und Zukunft zeigten ihr Bilder des Glückes, der seligsten Hoffnung. Ja, sie hoffte wieder auf Glück und Freude, — das las der andächtig lauschende Hollmeier auf dem kindlich schönen Antlitz, dessen reinen Stempel kein Leid und Gram hatte verwischen können.

Es drängte den Mann hin zu ihren Füßen, und doch hielt es ihn wieder mit magischen Banden fest. An wen dachte sie? Welcher seligen Erinnerung galt dieses süße Lächeln?

„Gustav!" tönte es wie ein Hauch von ihren Lippen.

„Katharine!"

Und der stolze, eisenfeste Mann, der allen Stürmen des Lebens getrotzt und nicht gewankt hatte, lag zu den Füßen des erschreckten Mädchens und stammelte Worte der Liebe, des seligsten Glückes.

Der stille Pfarrgarten wurde zum Tempel der reinsten Liebe, und als Vater Treumann nach einer Stunde von seinem täglichen Spaziergang zurückkehrend in den Garten trat, um seine lieben Gäste zu suchen, und Hollmeier Hand in Hand mit der hocherröthenden Katharine durch die schattigen Gänge ihm entgegen kam, da nickte der Greis mit stillem Lächeln und sagte: „Was Gott zusammengefügt, kann kein Leid und Zufall mehr scheiden. Bei Eurem ersten Besuche, meine Kinder, trat diese zuversichtliche Hoffnung vor meine Seele, und die prophetische Stimme hat, dem gütigen Gott sei dafür gedankt, mich nicht betrogen. So wird denn Alles gut, und was düster war in Eurem Leben, mag begraben sein hier in der alten Welt, drüben in der neuen Heimath möget Ihr Alle ein neues, glückliches Leben beginnen und auch dereinst vollenden in Liebe und Treue." — Er schloß Beide gerührt in seine Arme und sagte dann wieder heiter: „Es ist heute ein glücklicher Tag. Kommt da der Konrad vorhin auf dem Walle zu mir und engagirt mich als Freiwerber. Ja, staunt und lacht nur, der Junge ist kurz entschlossen, hat schon Alles mit dem Wettermädel in Ordnung gebracht, — aber nun kommt der hinkende Bote hinterdrein und da verläßt ihn die Kourage, ergo, muß der alte Vater Treumann aushelfen."

„Was er auch mit Freuden thun wird," lachte Hollmeier, „ja, ja, der Konrad wird noch einmal ein trefflicher Amerikaner werden."

„Ei, Katharine, merkst Du denn noch nichts von diesem Komplotte?"

„Ach, Johanne Blum und der Bruder!" rief Katharine freudig, „so geht denn auch dieser Wunsch in Erfüllung und nichts fehlt mehr zu meinem Glücke. O, mein Gott, womit habe ich dies Alles verdient?"

„Herr Pfarrer! Herr Pfarrer!" rief in diesem Augenblick die alte Susanne durch den Garten, „hören Sie den Postillon nicht blasen? Es hält Extrapost vor unserm Hause."

„Ei, ei, da müssen wir doch nachschauen, wer so vornehm zu uns kommt," lächelte der Greis und schritt rüstig dem Hause zu, während die Beiden Arm in Arm weiter durch den Garten lustwandelten. Was kümmerte sie jetzt die Welt mit ihrem ganzen Thun und Treiben?

Ein Diener in Livree öffnete den Schlag des Postwagens, dem ein alter Herr entstieg, dieser hob dann eine tiefverschleierte Dame in Trauerkleidung heraus und führte sie rasch in's Pfarrhaus. —

„Doktor Ellenberg, so wahr ich lebe," rief Vater Treumann, ihm freudig die Hand reichend, — und hier, ei du lieber Gott! das ist ja meine gute Gräfin! — Nun, das heiße ich aber eine frohe Ueberraschung."

Er führte Beide, vor Freude fast verjüngt, in das Wohnzimmer und rief dann Susanna zur Bewirthung herbei.

„Keine Umstände, Vater Treumann!" sagte Elfriede von Reinfeldt mit leiser Stimme, „ich komme, um auf ewig Abschied von Ihnen, meinem Seelsorger und väterlichen Freund, zu nehmen."

„O, o, das klingt ja betrübt," erwiederte der Greis bewegt, „auf ewig, wie soll ich das inhaltschwere Wort deuten?"

„Es ist wohl nicht anders zu deuten, als sein Inhalt besagt," nahm Doktor Ellenberg rasch das Wort, „Sie kennen die Schicksale, welche unsere Gräfin in letzterer Zeit heimgesucht, hochwürdiger Herr?"

„Ich weiß, ich weiß," rief dieser, beide Hände der Gräfin ergreifend, „wie oft habe ich Ihrer gedacht, und gewünscht, bei Ihnen zu sein, um Ihnen das Leid tragen zu helfen, Vater und Gatten mit einem Schlage, — das war hart, und doch leuchtet Gottes Vatergüte auch aus diesem Geschick."

„Sie haben Recht, Vater Treumann!" sprach Elfriede ruhig und feierlich, „ich habe Vieles begraben, was meinem Herzen theuer war, aber der Fluch meines Lebens ist ebenfalls begraben, — und segnend kann ich von der Gruft des Vaters scheiden, der sich für sein Kind geopfert. — Hier ist meines Bleibens nicht mehr, meine Güter sind bereits in fremde Hände übergegangen, nur der

---

Börsenbericht.

Stettin, 2. Mai. Wetter trübe. Temp. + 12° R. Barom. 28" 2"'. Wind O.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 170—176 bez., per Mai 179 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 181 bez., per Juli-August 184—182,5—183 bez. u. G., per September-Oktober 186,5—185—186 bez., per Oktober-November 188 bez.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko 140—145 bez., per Mai 147 B. u. G., per Mai-Juni 147 B. u. G., per Juni-Juli 150 bez., per Juli-August 151,5 G., 152 B., per September-Oktober 153,5—154—152,5—153 bez., B. u. G.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 51 B., per Mai 50 B., per September-Oktober 53 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 41 bez., per Mai 41,5—41,7 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 42,7 bez., per Juli-August 43,8 B. u. G., per August-September 44,8—44,9 bez., per September-Oktober 45,3 bez., 45,4 B. u. G.

Landmarkt. Weizen 175—178, Roggen 146 bis 150, Gerste 145. Hafer 150—155, Kartoffeln 38—42, Heu 2—2,50, Stroh 18—21.

Bekanntmachung.

Für den Neubau des Postgebäudes in Neubrandenburg soll im Wege des öffentlichen Angebots die Lieferung von 610,5 Tausend Hintermauerungssteinen verdungen werden.

Die Behörde wahrt sich die Befugniß, einem der drei Mindestfordernden den Zuschlag zu ertheilen oder sämmtliche Gebote abzulehnen.

Die Lieferungs-Bedingungen, sowie der Kostenanschlags-Auszug sind im Baubüreau, Thurmstraße 308, in Neubrandenburg einzusehen und von da zu beziehen.

Die Angebote sind portofrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 15. Mai, Vormittags 11 Uhr, an das genannte Baubüreau einzusenden, woselbst auch zu dieser Zeit die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Neubrandenburg, den 30. April 1885.

Der Regierungs-Baumeister.

Klauwell.

Unsere Mitbürger beehren wir uns, wie bisher, um freundliche Gewährung der Jahres-Beiträge zur Unterhaltung der Anlagen ganz ergebenst zu bitten.

Die Bitte um möglichst reichliche Gewährung von Beiträgen erlauben wir uns durch die Hinweisung auf die stetig zunehmende Steigerung der Ausgaben für die Unterhaltung und weitere Ausbildung der Anlagen ganz ergebenst zu begründen.

Stettin, im April 1885.

Der Anlagen-Verein.

Graf Behr-Negendank, Ober-Präsident. — von Webern, Generallieutenant und Kommandant.

Graf Hue de Grais, Polizei-Präsident. — Gumtau, Oberforstmeister a. D. — W. Meister.

Schultz. A. Schlutow. A. Ed. Toepffer. Bock.

Stettin, den 2. Mai 1885.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 7. d. Mts., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Bewilligung von 60 ℳ für Bohrversuche auf dem Förstergrundstück bei Glienken; — von 90 ℳ für die Stellvertretung einer Handarbeitslehrerin — und von 200 ℳ für die Stellvertretung einer Lehrerin. — Vorlage, betrifft die Abänderung der Dienstalterszulagen-Berechnung für einen Lehrer. — Wahl eines Mitgliedes der 8. Schul-Kommission. — Nachbewilligung von 450 ℳ 80 ₰ an Remuneration für Stellvertretungen von Beamten — und von 94 ℳ 10 ₰ an Druckkosten für Programme des Stadtgymnasiums. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei 3 Parzellen der Pommerensdorfer Anlage von 28 a 1 qm, 8 a 11 qm und 86 a 48 qm Größe. — Mittheilung der Nachweisung von den im Quartal Januar bis März d. Js nachbewilligten Beträgen.

Nichtöffentliche Sitzung.

Wahl der Klassensteuer-Reklamations-Kommission. — Eine Unterstützungssache. — Eine Pensionirungs-Angelegenheit.

Dr. **Scharlau.**

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Federvieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere **bei den Beinen angefaßt oder zusammengebunden,** die Köpfe nach unten hängend, oder an Flügeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten ꝛc. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in **Säcke** oder **Netze** gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 ℳ oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 ℳ nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere **boshaft quält** oder **roh mißhandelt,** wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 ℳ event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand
des Stettiner Thierschutz-Vereins.
Carl Becker.

eine Diener folgt seiner Herrin über das Weltmeer in eine neue schöne Heimath."

„Nach Amerika also," sprach der Greis überrascht, „und Sie begleiten die Gräfin, Doktor? — Werden Sie doch nicht allein in die ferne fremde Welt ziehen lassen?"

„Ich bringe sie nach England," versetzte der Doktor lächelnd, „dort harrt ein besserer Freund, mit dessen Hülfe die Gräfin sich in Amerika ein neues Glück, eine sichere Häuslichkeit gründen wird."

„So, so, nun dazu gebe Gott seinen reichsten Segen," nickte der Pfarrer, sie sinnend betrachtend, „er, der Sie von einer blutig drückenden Fessel befreit, wußte wohl, was er that, als er in seiner Weisheit zugleich den Vater Ihnen nahm."

Man setzte sich jetzt in traulicher Unterhaltung um den runden Tisch, während die stille, freundliche Haushälterin den Kaffee hineintrug.

„Mir liegt noch etwas schwer auf dem Herzen," begann Elfriede, „eine Art Vermächtniß von einem lieben Todten, den ich im Herzen still beweine. Sie haben wohl das Drama von dem Lieutenant Stanislaus Stürmer vernommen, hochwürdiger Vater?"

„Ich habe von dem Tode des armen Menschen gelesen," versetzte der Greis bedauernd.

„Er trug mir einst auf, für ein armes verfolgtes Mädchen zu sorgen, dessen Vater gestorben und das hülf- und schutzlos der Polizeiwillkür preisgegeben sei. Ich adressirte ihn an Sie, Vater Treumann! — er war in dieser Angelegenheit wohl niemals bei Ihnen?"

Der Pfarrer schüttelte den Kopf und schaute sinnend zur Decke empor.

„Ah, jetzt fällt mir etwas ein," rief er lebhaft, „das junge Mädchen wird Katharine Hoff sein, sie erzählte mir von diesem Manne, der sich auch des unglücklichen Bruders so thatkräftig angenommen. Ja, meine liebe Gräfin! die ist augenblicklich bei mir und wird auch nächstens nach Amerika wandern. Aber sie geht nicht allein," setzte er schmunzelnd hinzu, „ich segne sie hier erst mit einem braven Manne ein, zwei glückliche Paare traue ich, wie schade, liebe Gräfin, daß ich auch Ihren neuen Bund nicht weihen darf. Doch die Geschichte jener Leutchen müssen Sie hören, sie ist lehrreich genug; nachher stelle ich sie Ihnen mit Ihrer Erlaubniß vor."

Und der gute Pfarrer erzählte die Leidensgeschichte jener Schwergeprüften, welche jetzt ebenfalls durch die Nacht der Trübsal dem Lichte eines neuen Lebens entgegenblickten.

Als er geendet, saßen die Zuhörer eine Weile stumm und erschüttert da, so viel Leiden konnte selbst Elfriede nicht fassen und ermessen.

Der Pfarrer ging jetzt hinaus in den Garten und holte seine Gäste, welche er alle beisammen traf, herein. Wie fühlte sich Elfriede sogleich zu der schönen, sanften Katharine hingezogen, — die Schranken des Standesunterschiedes waren bereits gesunken, sie ließ die Aristokratin in Europa zurück und legte ihre Hand zum Bunde der schwesterlichen Freundschaft in die Hand der Tochter aus dem Volke

Wir haben jetzt nicht mehr viel hinzuzusetzen. Der alte Einnehmer Blum mußte dem verehrten Freiwerber gegenüber wohl gute Miene zum bösen Spiel machen, besonders als ihm ein reiches Geschenk in die Hand fiel. An einem Tage wurden Hollmeier und Katharine, wie Konrad und Johanne von Vater Treumann getraut. Doktor Ellenberg und die Gräfin waren Zeugen der Trauung. —

Dann zogen si Alle fort und das Pfarrhaus zu H. war wieder still wie zuvor.

Nach Amerika! —

Das Schiff brauste durch die Wogen und die Scheidenden winkten dem alten Vaterlande die letzten Grüße, ein ewiges Lebewohl zu. — —

In Newyork trafen sie, wie verabredet worden, nach glücklicher Ueberfahrt mit Feldhaus und seiner Gattin zusammen, um dann vereint ein stilles Plätzchen in der großen Republik zu suchen, wo sie ihren Herd gründen konnten. Daß Hollmeier als amerikanischer Bürger der beste Freund und Rathgeber hier war, braucht wohl nicht versichert zu werden. —

Unsere Freunde bildeten fortan eine kleine Kolonie, wo der treuesten Freundschaft und Liebe ein Altar errichtet war und dem gebesserten Sträfling keine Kette mehr nachklirrte, obwohl sie das Vaterland niemals vergaßen und ihre Kinder nach alter deutscher Weise erzogen. Daheim ging alles seinen früheren Gang. Auf Stürmer's Grab, welches durch seiner überseeischen Freunde Fürsorge mit einem einfachen Gedenkstein geschmückt worden, streute der Frühling seine Blüthen, während Mahlmann neue Opfer suchte und Leifmann nach wie vor die Leibrente bezahlen mußte, bis Herrn von Immensee's Tod konstatirt worden war. Wann durfte dieses Grab sich öffnen?

Ende.